

Warum ich ein begeisterter "Hitlerjunge" war.

ein persönlicher Beitrag zum Gedenkjahr

Geschichte wird dann erst interessant, wenn sie der "kleine Mann" erzählt. Sicherlich sind die großen politischen Zusammenhänge, die Politiker, Machthaber und Diktatoren von Bedeutung. Begreifbarer wird die Geschichte aber, wenn auf einmal die Auswirkungen auf den einfachen Menschen zutage treten. So auch im folgenden Beispiel.

Der Einmarsch Hitlers in Österreich, die nationalsozialistische Ära, der 2. Weltkrieg - wie hat es ein Jugendlicher der damaligen Zeit erlebt?

Das folgende Beispiel steht für viele Schicksale der damaligen Zeit. Ein Kleinbauernsohn aus Inzing erzählt:

"Vater war keiner mehr da, die Mutter ohne Rente, das Haus voller Kinder.

Im Stall wenig Tiere. In unserem Haus herrschte große Not. Der kleine landwirtschaftliche Betrieb lieferte nur das Allernotwendigste zum Überleben, wie in vielen anderen Bauernhöfen auch. Die Angst, den Hof zu verlieren, war überall sehr groß. Die Erzeugnisse unseres kleinen Hofes - Fleisch, Milch, Butter und Eier - mußte die Mutter größtenteils verkaufen, um Bekleidung, Schuhe oder andere Notwendigkeiten zu besorgen. An Reparaturen in Haus und Hof war nicht zu denken. Kartoffeln, Türrgnwirl, Muas und Brennsuppen standen am Tisch - Knödl am Sonntag waren ein Festessen. Es war uns ein geringer Trost, daß es vielen Arbeiterfamilien, deren Vater arbeitslos war, noch schlechter ging. Wir teilten deshalb oft mit deren Kindern in der Schule das ohnehin schmale Jausenbrot.

Die Ursachen und Umstände dieser Not verstanden wir nicht. Politische und wirtschaftliche Probleme wurden zu jener Zeit bewußt von uns Kindern ferngehalten.

Als dann die deutschen Truppen im März 1938 in Österreich, und so auch in Inzing, einmarschierten, war ich als Halbwüchsiger von den Ereignissen des "Umbruchs" hellauf begeistert, wie die meisten meiner Jugendfreunde und Mitschüler.

Zwei kleine Hakenkreuzfahnen, die mir ein deutscher Soldat geschenkt hatte, steckte ich - zum Entsetzen meiner Mutter - hinteres Kreuz im Herrgottswinkel unserer Stube. Daß dies eine Entweihung sei, konnte ich damals nicht verstehen.

Die Tage der "Befreiung" waren für mich ein großartiges Erlebnis. Wir hatten schulfrei und konnten so alle Geschehnisse im Ort hautnah miterleben. Von allen Häusern wehten Hakenkreuzfahnen, die SA marschierte in ihren braunen Uniformen zackig auf, unsere Musikapelle mußte laufend ausrücken, und auch die Kirchenglocken mußten zu Verherrlichung des großen Ereignisses beitragen.

Die Geschwader der Deutschen Luftwaffe, die immer wieder über das Inntal brausten, machten auf mich einen gewaltigen Eindruck. Sie verbreiteten Jubel und Staunen, bei manchem aber auch Angst und schreckliche Vorahnung.

Der "Himmel auf Erden" wurde uns versprochen - und als dann gar an den Gulaschkanonen der Deutschen Wehrmacht Essen ausgegeben wurde, machte das großen Eindruck, und viele Menschen eilen in diesen Tagen mit fliegenden Fahnen in die

Arme des Nationalsozialismus. Als dann auch noch alle "Schulden" getilgt waren, wer hätte da noch widerstehen können?

Daß man in diesen Tagen aber unseren Pfarrer und Bürgermeister verhaftet hatte, das erfuhr ich erst später, als man sie schon wieder entlassen hatte.

Wir wurden mit einer Fülle an Zeitungen und Propagandamaterial bedacht, und vor allem die Jugend fiel dem pausenlosen Trommelfeuer politischer Propaganda ahnungslos zum Opfer, zu "neu" und "anders" war diese Welt.



Bereits im Jahre 1925 erbaute der deutschvölkisch orientierte Turnverein Jahn in der Ziegelstraße eine Turnhalle, die sich dann später zu einem Zentrum illegaler Nazitätigkeit entwickelte.

Von der Welle der Begeisterung wurde auch ich erfaßt, sehr zum Leidwesen meiner Mutter.

Ein Familienerlebnis: In der Küche unseres Hauses gab es nur ein kleines Fenster, der Stock schon lange morsch und faul, im Winter immer mit Eis überzogen. Irgendwie hatte "die Partei" davon erfahren. Eines Tages brachten zwei SA-Männer der Mutter einen neuen Fensterstock und schenken ihr diesen. Man wollte sich die Sympathie und das Vertrauen der Mutter erkaufen. Während mich diese soziale Tat der NSDAP beeindruckte, stand die Mutter, eine überzeugte Katholikin, der neuen Macht weiterhin mißtrauisch gegenüber, was zwischen ihr und mir zu manchem Streit führte.

Meinem größtem Wunsch - mir endlich einmal eine HJ-Uniform (als Weißhemdträger kam ich mir gegenüber den Brauhemden minderwertig vor) mit dem heißbegehrten Dolch zu kaufen, konnte und wollte sie nicht entsprechen.

Nach Ende der Schulzeit war ich stolz darauf, daß ich durch meiner Hände Arbeit (zuerst in der Ziegelei, dann in einem örtlichen Rüstungsbetrieb) endlich Geld ins Haus bringen konnte.

Beim Ausbruch des 2. Weltkrieges noch voll begeistert, flaute dies mit dem sich inzwischen wendenden "Kriegsglück" ab.

Sechszehnjährig mußte ich zur Musterung, bald darauf zum Reichsarbeitsdienst. Voralberg - Frankreich - Polen - Slowenien - Ungarn - dies waren meine Stationen im Krieg. Meine jugendliche Begeisterung für den "Führer" hatte einen endgültigen Knacks erlitten. Von seinen leeren Versprechungen war nur mehr ungeheure Enttäuschung übriggeblieben - zu all dem Unheil und der Not eines Krieges."

Wie schon anfangs gesagt, ein Beispiel unter vielen. Vielen Menschen der damaligen Zeit war es noch viel schlimmer ergangen. Millionen Menschen verloren nicht nur ihre Träume, sondern auch ihr Leben.

Für uns gilt: Wer sich des Vergangenen nicht erinnert, ist dazu verurteilt, es noch einmal zu erleben.

Bemerkung: Verfasser und Erzähler des obenstehenden Artikels sind der Redaktion bekannt. Wir verzichten bewußt auf Namen, weil sie der "denkwürdigen" Sache nur schaden. Trotzdem sind wir froh um Reaktionen und weitere persönliche Beiträge zum Gedenkjahr - nicht, um alte Wunden aufzureißen, sondern um neue zu verhindern.

Wie es früher einmal war Der »Wastltag«

In vielen Gemeinden Tirols wird auch heute noch das Fest der Heiligen Fabian und Sebastian mit Prozessionen und Kreuzgängen gefeiert. Dieser Tag ist auch heute noch in unserem Dorf in hohen Ehren und noch so recht und schlecht ein Bauernfeiertag.

Die Verehrung dieser beiden Heiligen geht bis in jene Zeit des 16. Jhdts. zurück, in der Tirol von Pest und Cholera oft arg heimgesucht wurde. In anderen Orten feiern die Schützen den Hl. Sebastian als ihren Patron und veranstalten an diesem Tag auch Festschießen, allenthalben auch Sebastianschießen genannt.

Mit dem "Wastltag" geht auch die Weihnachtszeit zu Ende. Die zahlreichen Weihnachtskrippen unseres Dorfes werden wieder aus den Stuben entfernt, denn an diesem Tag beginnt nach dem Kreuzgang nach Hatting das Faschingstreiben in unserem Ort.

Schon um 11 Uhr ist nach altem Brauch die Schule aus und mit Glockengeläute beginnt um 12 Uhr der Kreuzgang. Ist das Wetter gut und der Weg nach Hatting nicht vereist, so nehmen auch heute noch viele Dorfbewohner daran teil. Dabei wird von 4 starken Burschen, die von der Schützenkompanie gestellt werden, das "Wastlfarggele", eine Statue des Heiligen, mitgetragen. Betend ziehen die Kreuzgänger die alte Landstraße entlang an den Feldern des Ragges und Außerer Feldes vorbei zur Skt. Ägidiuskirche in Hatting. Dort wird eine kurze Andacht samt Allerheiligenlitanei verrichtet und dann geht es betend wieder zurück nach Inzing. Während der Andacht in Hatting geht der Mesner mit dem Klingelbeutel durch die Kirche sammeln. Da warfen in der Notzeit der 30-er Jahre boshafte Schulbuben, aber auch so mancher Geizkragen zum Ärger des alten Mesners Springer oft Hosenknöpfe und wertloses Falschgeld in den Klingelbeutel.

Ein kurioser Zwischenfall anfangs der 30-er Jahre wird noch so manchem alten Kreuzgänger in Erinnerung sein, der damals großes Aufsehen erregte und arges Gespött der Einheimischen, aber noch mehr der Hattinger zur Folge hatte.

Das Wetter war an besagtem Tag miserabel und die Zahl der Teilnehmer am Kreuzgang deswegen geringer als sonst. Ein eiskalter Wind blies über den Ragges und jagte in Schüben den Betern kalte Schneeschauer um die Ohren. Die Weiberleut verummten sich mit ihren wollenen Schultertüchern und die Männer sogten sich die Zipfelkappen bis weit über die Ohren herunter. Das Gebet klang heiser und krächzend und verstummte sogar manchmal im Geheul des Windes.

Auf dem vereisten Weg hatten die Farggeletrager mit dem Hl. Sebastian ihre liebe Not. Den vier Burschen, vorn der Krameter Toni mit dem Müller Hans, hinten der Mucheler Paul und der Korls Ernst, machte weniger das Gewicht des Heiligen, denn der schlechte Weg zu schaffen. Als die fromme Beterschar die "Hattinger Höhle" erreichte, damals noch ein steiler Hohlweg, rutschte einer der Träger plötzlich aus und riß dabei alle seine Gefährten mit zu Boden. Wie Treibeis auf dem Inn schwammen alle vier mit dem Farggele den Hohlweg hinunter und rissen



erbarmungslos so manchen Beter mit zu Boden.

Den Kreuzgängern blieb bei diesem Malheur das "Vaterunser" regelrecht in der Gurgel stecken und unter das Gejammer der Weiberleut mischte sich das schadenfrohe Gelächter der Schulbuben. Der Wastl erlitt durch diesen Sturz sehr schwere Verletzungen. Der rechte Arm war abgebrochen und ein Fuß war sehr lädiert.

War das ein Einzug in Hatting mit dem Hl. Sebastian als Invaliden! Nach der Andacht in der Kirche erfolgte eine harte Strafpredigt des Pfarrers Schreyer über die vier armen Sünder. "Wia habts denn grad tun, ös Stoaesel, papalalapap!"

Die Wastlträger wurden in diesem Jahr zur Faschingszeit nicht nur zum Gespött der Inzinger, sondern noch mehr der Hattinger Bevölkerung. Nach dem Kreuzgang mußten die vier Sünder den Wastl zur Reparatur zum Pfriller Daniel hinübertragen. Der Tischler flickte den Invaliden wieder ordentlich zusammen und gab den Burschen zuletzt den guten Rat, sich das nächstemal, wenn es notwendig sein sollte, Steigeisen anzulegen.

Der Chronist